

HAMBURGER UNIVERSITÄTSREDEN

18

AUSTRALIEN IM WELTBILD UNSERER ZEIT

Rede
gehalten anlässlich der Feier des Rektorwechsels
an der Universität Hamburg
am 12. November 1954

von

Dr. Albert Kolb
ordentlichem Professor der Geographie

1955

IM SELBSTVERLAG DER UNIVERSITÄT HAMBURG

Australien und Neuseeland sind die einzigen weißen Länder auf dem Ostwege zwischen Europa und Nordamerika. Davon liegt Australien als südöstliches Anhängsel Asiens an der Grenze zwischen dem Pazifischen und dem Indischen Ozean. Nur 477 km Wasserfläche trennen seinen Nordrand (Kap Londonderry) von der australasiatischen Insel Timor. 9 350 km aber sind es von Sydney nach Südamerika (Kap Hoorn) und 9 400 km von Melbourne nach Südafrika (Port Elisabeth). Jenseits der sturmreichen Westwind-Trift im Süden beginnt in 2 600 km Entfernung vom Südkap Tasmaniens der antarktische Kontinent. Die 1 600 km südöstlich von Australien (Kap Howe) gelegene Doppelinsel Neuseeland reicht mit ihrem südlichsten Punkt (West Kap) bis auf 440 km an die unbewohnten subantarktischen Auckland-Inseln heran. In den ersten Jahrhunderten der Erschließung der Erde durch die Europäer boten beide Länder der weißen Menschheit keine Lockungen dar. Es gab keine Gewürze und die vorhandenen Edelmetalle waren noch nicht bekannt.

Sydney, das Sträflingslager, im Jahre 1788 zur Ansiedlung von politischen, militärischen und kriminellen Gefangenen aus England, Schottland und Irland gegründet, war die erste weiße Siedlungskolonie in der Einsamkeit der Anti-

podenwelt. In der Gründung von Sydney deutete sich die fortan zunehmende Wechselwirkung zwischen den politischen Vorgängen im atlantischen und im pazifischen Raume an. Dort, in Nordamerika, hatte nämlich Großbritannien mit dem Verlust eines Teiles seiner transatlantischen Besitzungen auch die Baumwoll- und Tabakplantagen des Südens verloren, auf die es bis dahin die arbeitsfähigen Insassen seiner Gefängnisse abgeschoben hatte. Als neues Ausfuhrziel wählte man das erst 1770 von James Cook entdeckte Land am Jackson River. Fernlage und Isolierung ließen damals den fünften Kontinent als ein natürliches Gefängnis erscheinen. Großbritannien hatte damit zum ersten Male aktiv in das politische Geschick der pazifischen Welt eingegriffen. Seine nordamerikanischen Besitzungen reichten in jener Zeit noch nicht bis an die Küste des Stillen Ozeans heran.

Australien und das erst von 1840 an weiß besiedelte Neuseeland wurden in der Folgezeit zu freien britischen Ländern und zu Mitgliedern des Commonwealth of Nations. Ihre Menschen lebten bis zum Zweiten Weltkriege in einer „splendid isolation“, wirtschaftlich, politisch und kulturell auf das Mutterland ausgerichtet und militärisch mit ihm auf das engste verbunden. Man sah Großbritannien nicht als Teil Europas, sondern als machtvollen Mittelpunkt der britischen Welt. Auf den Commonwealth-Treffen sind es insbesondere die Vertreter Australiens und Neuseelands gewesen, die bis in unsere Tage eine stärkere Bindung Großbritanniens an Europa verhinderten. Man verkannte infolge der Fernlage von Europa die Bedeutung der politi-

schen und sozialen Strukturwandlungen, die sich im Alten Abendland in den letzten Jahrzehnten vollzogen und auch Großbritannien nicht verschont hatten. Mit der Veränderung der Weltstellung Großbritanniens hatte sich aber auch die Lage Australiens und Neuseelands gewandelt.

Die einseitige Ausrichtung auf Großbritannien wurde nach dem ersten Weltkrieg durch die moderne Verkehrstechnik zunächst noch erleichtert und verstärkt. In derselben Zeit ist jedoch auch Asien gleichsam näher gerückt. Hier aber wohnen zwischen Bombay und Peking über eine Milliarde Menschen, erfaßt von den Ideen des in Europa entstandenen Nationalismus und belastet von dem „Trauma des Kolonialhasses“ in oft allzu engen Räumen, und werfen ihre Schatten weithin über die leer scheinenden Länder im südwestlichen Pazifik. Als die beiden englischen Schlachtschiffe „Repulse“ und „Prince of Wales“ 1941 im Südchinesischen Meer versanken, Japans Divisionen in wenigen Monaten bis vor die Tore Australiens vordrangen und seine Flugzeuge die beiden Städte des Nordens, Darwin und Broome, in Trümmer warfen, bahnte sich die historische Wende im Denken der Australier und Neuseeländer an. In den seitdem vergangenen Jahren haben die weißen Länder vor dem Südostrande Asiens eine neue Stellung im Weltbild unserer Zeit bezogen. Sir Percy Spender, gegenwärtiger Botschafter Australiens in Washington, gab dieser Entwicklung mit folgenden Worten Ausdruck: „Wir sind zuerst eine Nation am Pazifik. Unser Schicksal liegt im Pazifik . . . Die Zeit gehört der Vergangenheit an, als der Pazifik nur zweitrangig erschien. Europa ist nicht länger mehr die Spitze der

Welt. Es ist daher für Australien von erstrangiger Bedeutung, daß die Vereinigten Staaten sowohl auf den Atlantik als auch auf den Pazifik blicken.“

Dieser Erkenntnis folgend, richteten Australien 1940 und Neuseeland 1942 erstmals diplomatische Vertretungen in Washington ein und begannen eine selbständige Außenpolitik zu betreiben. Das Canberra- oder Anzac-Abkommen von 1944 führte die beiden Dominions zur Zusammenarbeit, insbesondere in allen pazifischen Fragen. Denn ihr Reich umfaßt nach dem schon seit Jahrzehnten sich abzeichnenden allmählichen Rückzug Englands aus dem Pazifik zahllose Außenbesitzungen südlich des Äquators von Neuguinea bis nach Samoa und von Nauru bis zum Südpol. Unter Ausschluß Englands, aber auch aller asiatischen Staaten, haben beide Länder im Jahre 1952 zusammen mit den USA den Anzus-Pakt, d. h. den Australia-New Zealand-United States-Pact in Kraft gesetzt, der einem pazifischen Beistandspakt der weißen Mächte ähnelt, nicht ohne eine gewisse Verstimmung bei Großbritannien und den farbigen Anliegerstaaten auszulösen.

Großbritanniens aktive Einflußsphäre beginnt trotz Hongkong und seiner Besitzungen im offenen Pazifik heute erst in Malaya mit den Ländern am Indischen Ozean. Hier vereinigen sich noch die Interessen der beiden Dominions mit denen des einstigen Mutterlandes in der Verteidigung Rest-Südostasiens. So sind am Dschungelkrieg in Malaya australische Einheiten beteiligt, und neuerdings wurden die bisher zur Sicherung des östlichen Mittelmeeres und des Vorderen Orients auf Cypern stationierten neuseeländischen

Einheiten nach Südostasien verlegt. Die 1954 geschlossene Seato-Abmachung von Manila bildet auch in ihrer lockeren, keinesfalls mit der NATO vergleichbaren Form vertraglich die Brücke zwischen der pazifischen und indoatlantischen Welt. Die Vereinigten Staaten und England sind die wichtigsten Partner. Dazu kommen die Philippinen, Siam und Pakistan sowie Australien und Neuseeland.

Infolge ihrer Nahlage sind die letzteren weiße Kontaktländer zu den Völkern Süd- und Ostasiens, zu denen sie in zunehmendem Umfange die wirtschaftliche Verbindung suchen und eine eigene politische Aktivität entfalten. Aus dieser Haltung heraus unterstützte Australien die Selbständigkeitsbestrebungen Indonesiens, lehnt jedoch heute die Ansprüche des jungen maliischen Staates auf Holländisch-Neuguinea ab und leistet ebenso wie Neuseeland wesentliche Beiträge zum Colombo-Plan, der als eine Art Punkt-Vier-Programm Englands den freien südasiatischen Ländern wirtschaftliche und technische Hilfe zur Verbesserung des Lebensstandards ihrer Bewohner bringen soll. Die neue Stellung der Antipodenländer deutet sich auch in dem Ausbau der Luftverkehrslinien an. Australische Fluggesellschaften befliegen mit ihren Maschinen nicht nur die Routen nach Europa, Ostasien und über den Pazifik nach dem westlichen Nordamerika, sondern seit dem Sommer 1952 auch nach Kapstadt und ostwärts bereits bis nach Tahiti. Nach Fertigstellung eines Landflugplatzes auf der chilenischen Osterinsel wird man weiterfliegen bis nach Chile, damit erstmals alle drei Kontinente der Südhemisphäre miteinander verbindend.

Neue große Aufgaben sind den beiden südwestpazifischen Ländern aus der veränderten Weltlage erwachsen. Um so wichtiger ist es daher für uns Europäer, das Wesen und die Hauptprobleme Australiens und Neuseelands zu kennen. Ich hatte die Freude, nach meinen früheren Forschungen in Südostasien beide Länder nach dem Kriege ein Jahr lang bereisen zu können. Aus Zeitgründen beschränke ich mich im folgenden auf eine Darstellung Australiens.

Australien ist mit seiner kontinentalen Größe den Vereinigten Staaten von Amerika vergleichbar. Aber es ist ein Land der „begrenzten Möglichkeiten“, obgleich seine drei morphologischen Großräume dem wirtschaftenden Menschen beachtliche Bodenschätze anbieten. Da haben wir im Bereiche des zu den ältesten Landkernen unserer Erde gehörenden, zwei Drittel des Kontinents einnehmenden Australischen Schildes, der sich mit seinen einsamen, sonnendurchglühten und nur durch isolierte Bergketten oder Inselberge unterbrochenen Rumpfebenen von der bis 1500 m hochgebogenen Randschwelle am Indischen Ozean allmählich bis auf 350 m zur Mitte des Kontinents absenkt, wertvolle Metalle, wie Gold, Blei, Zink, Silber, dann Uranerze bei Darwin, im westlichen Queensland und in Südaustralien, hochwertige, im Tagebau zu gewinnende Eisenerze am Spencer Golf und am Yampi Sound, Bauxitlager an der Nordküste und in Gippsland und neuerdings Erdöl am westlichen Rande des Schildes bei Learmouth am Exmouth Golf. Die aus riesenweiten Aufschüttungsebenen bestehende Tiefenzone im mittleren Osten Australiens – die tiefste Stelle liegt hier im Lake Eyre 12 m unter dem Meeresspiegel – verfügt

über die besten Böden Australiens und über artesisches Wasser in der Tiefe, die von Tausenden von Brunnen für Tränkezwecke, jedoch nicht für künstliche Bewässerung verwendet werden. Die letzte landschaftliche Einheit im Dreiklang der Oberflächenwelt Australiens ist das von vielen Plateaus durchsetzte, unseren Mittelgebirgen ähnelnde Bergland im Osten mit Wasserreserven für die künstliche Bewässerung und die Stromgewinnung, vor allem aber mit leicht erschließbaren Stein- und Braunkohlelagern guter Qualität in der Nachbarschaft der Küste. Es sind die größten Kohlevorkommen der Südhemisphäre, die bei dem gegenwärtigen Verbrauch noch einige tausend Jahre vorhalten können. Aber der Inwertsetzung der mineralischen Schätze und der Böden stehen natürliche Hemmnisse entgegen, die vor allem in der Breitenlage des Kontinents wurzeln. Australien liegt, auf die Nordhemisphäre übertragen, in der Breite der Sahara zwischen Neapel und dem Sudan mit tropisch-monsunalen Sommerregen in den nördlichen Randgebieten, Winterregen in den südwestlichen und südöstlichen Räumen. Winter- und Sommerregengebiete berühren sich nur in einem schmalen Saum am passatbeeinflussten regenreicheren Ostsaum. Landeinwärts nehmen die Regen rasch ab, die Flüsse ziehen bald monatelang, bald jahrelang als weiße Sandadern durch das Land. Australien hat keinen Nil und keinen Mississippi, sondern als einzigen großen dauernd fließenden Fluß jenseits der östlichen Randschwelle den Murray mit seinen Nebenflüssen Darling, Murrumbidgee und Tumut. Mit dem Flußwasser werden Südfruchthaine, Obstgärten, Gemüsefelder und Weiden bewässert. Unbarm-

herzig brennt die Sonne oft monatelang auf den größten Teil des Kontinents hernieder und läßt gar manche Regen wegen der hohen Verdunstung überhaupt nicht wachstumswirksam werden. Den Hitzerekord hält das kleine Bergwerkstädtchen Marble Bar im Westteil des Australischen Schildes. Hier mißt man an 160 Tagen im Jahr mehr als 38° im Schatten. Kein Wunder, daß die Arbeiter in den meist glutheißen Bergbaustädten des Schildes, wozu auch die Goldstadt Kalgoorlie im Südwesten, die Blei- und Silberstädte Broken Hill im Süden und Mt. Isa im Norden gehören, außergewöhnlich hohe Löhne erhalten.

Niederschläge und Verdunstung entscheiden bei sonst gleichen Bedingungen in erster Linie über das landwirtschaftliche Potential eines Landes.

Auch in dieser Richtung weist Australien eine Dreigliederung auf. Das Innere Australiens, 34 v. H. des ganzen Kontinents umfassend, mit im Süden winterlichen, im Norden sommerlichen, oder auch nur episodischen Niederschlägen bis 37,5 cm im Jahr, ist, von den bergbaulichen Schätzen abgesehen, wirtschaftlich wertlos, das tote Herz des Landes, allerdings keine echte Wüste, sondern mit weitstehenden Hartgräsern, Mulgasträuchern und Salzbüschen bestanden, die nur da und dort beweidet werden. Dann folgt in einem breiten Streifen um diesen abweisenden Kernraum das meist nur extensiv nutzbare Weideland für Schafe im Südwesten und Südosten, für Fleischrinder im heißen Norden, mit bis zu vier Monaten wählender Wachstumszeit, mit weitständigen, der kurzen Wachstumszeit angepaßten Akazien und Eukalyptusbäumen und wertvollen Gräsern als Unterwuchs,

42 v. H. des Kontinents einnehmend. Nur dort, wo im Mittel von fünf aufeinanderfolgenden Monaten um ein Drittel mehr Regen fällt, als auf einer freien Wasseroberfläche verdunsten kann, ist Ackerbau ohne künstliche Bewässerung möglich. Das aber ist nur in einem schmalen, ursprünglich meist nur mit lichten Eukalyptuswäldern bestandenen Küstensaum der Fall. Rein rechnerisch entfallen auf dieses ausreichend berechnete Gebiet zwar 24 v. H. des Landes. Aber wenn man die Steilhänge der Gebirge sowie die Fels- und Steinböden abrechnet, so bleiben vielleicht etwa 7 v. H. übrig, die als anbaufähiges Land bezeichnet werden können. Ackerbaulich genutzt aber werden heute nur 82 000 qkm, d. h. 1,1 v. H. des ganzen Erdteils. Diese Fläche kann nach Auffassung australischer Agrarwissenschaftler unter Anwendung erheblicher Kapitalmengen im Laufe vieler Jahre nur verdoppelt werden, weil der übrige anbaufähige Teil des Landes als gesäte Weide für Milchkühe, Fleischschafe und Fettlämmer benötigt wird. Der Produktion von Ackerfrucht sind von der Natur in Australien enge Grenzen gesetzt. Denn auch unter Ausnutzung aller verwertbaren Wasservorräte für Zwecke der künstlichen Bewässerung könnte die Ackerfläche nur um 20 000 qkm, d. h. nur unwesentlich, vergrößert werden. Die Vereinigten Staaten von Amerika aber verfügen vergleichsweise dank ihrer günstigeren Lage im Klimanetz der Erde über die 25fach größere reine Ackerfläche, und selbst Westdeutschland ist Australien bei ganz anderer Intensität der Nutzung um fast das Doppelte überlegen, obgleich der fünfte Kontinent 20mal größer ist. Daraus erhellt der Trugschluß vieler Australier, die ihr

Land gerne mit den USA vergleichen und auf eine ähnliche, nur zeitlich verspätete Entwicklung hoffen. Unter Zugrundelegen des gegenwärtigen Lebensstandards und der heutigen technischen Möglichkeiten beläuft sich die Tragfähigkeit Australiens auf 20 bis 30 Millionen Menschen und nicht auf 100 und mehr Millionen, wie auch heute noch gelegentlich geglaubt wird. Obgleich derartigen Schätzungen nur ein akademischer Wert zukommt, so geben sie doch eine gewisse Vorstellung von den Möglichkeiten. Australien ist ein leerer Kontinent. Er wird auch immer, verglichen mit den übrigen Erdteilen, leer bleiben, denn die Natur hat ihn zum menschenarmen Weideland bestimmt. Seine wirtschaftliche Zukunft liegt seit Erreichen der natürlichen Regenfeldbau- und Weidegrenzen auf dem landwirtschaftlichen Sektor in der intensiveren Nutzung des Landes. Unerschlossenes, auf Tiere oder den Pflug wartendes Land ist praktisch nicht mehr vorhanden, und damit geht auch die Zeit der Raubwirtschaft, d. h. der reinen Ausbeutung des Bodens ohne Ersatz der abgeführten Nährstoffe, zu Ende. Man beginnt sich um künstliche Düngung und sonstige Bodenverbesserungen zu bemühen. Ein neuer Abschnitt in der Wirtschaftspolitik des Landes hat damit begonnen.

Australien sollte nach dem Willen der englischen Regierung in Unkenntnis der Naturausstattung des Landes eine Bauernkolonie unter Verwendung der frei werdenden Strafgefangenen werden. Als die idealen Pioniere zur Erschließung der trockenen baum- und buschbestandenen Grasländer, vor allem im Südosten und Südwesten, erwiesen sich aber die um 1800 importierten Merinoschafe. Sie brauchten kaum Pflege

oder Aufsicht und ihre Wolle war unbegrenzt haltbar, gleichgültig wie lange der einst mühsame Transport auf Ochsenkarren zur Küste dauerte. Heute verfügt Australien mit 127 Millionen Tieren über die größte Schafherde der Welt. Sie erzeugt alljährlich ein Viertel aller Wolle der Erde. Von der auf dem Weltmarkt verkauften Wolle stammen 58 v. H. aus dem fünften Kontinent (1952). Nur etwa 15 v. H. der riesigen Ernte (581 000 t im Jahre 1952/53) bleiben im Lande. Auf der Wolle beruht der Wohlstand des Landes. Sie ist das wichtigste Exportgut (1953/54 = 51 v. H.), in Boom-Jahren bis zu zwei Dritteln der ganzen Ausfuhr bestreitend. Mit Hilfe der auf dem Weltmarkt dafür gezahlten Gelder werden im wesentlichen der Wohlfahrtsstaat Australien finanziert, die Industrien subventioniert und die Arbeitsvorhaben der Regierung durchgeführt.

Die Erschließung der Grasländer westlich der pazifischen Randschwelle durch die Squatter mit ihren Schafherden von 1820 bis etwa zur Mitte des 19. Jahrhunderts war die große Pionierzeit Australiens. Man verdrängte dabei die Eingeborenen im begehrten Grasland von den Wasserstellen, die ihnen das Leben bedeuteten. Mit der Erschließung der artesischen Wasser in der Tiefe begann in den 60er Jahren die zweite Phase, in der durch Anlage Tausender von Brunnen für Tränkezwecke das Grasland intensiver nutzbar wurde. Um 1890 zählte man bereits 125 Millionen Schafe. Diese Zahl wurde erstmals 1953 übertroffen. Durch Züchtung leistungsfähigerer Tiere ist es jedoch gelungen, den Wollertrag erheblich zu steigern. Um 1900 lieferte das australische Schaf im Durchschnitt nur 6 Pfund Wolle, heute je-

doch 9,5 Pfund. Die Zahl der großen „sheep stations“ mit Zehntausenden von Tieren geht zurück. Die meisten Tiere werden heute in Herden bis zu 5000 Stück gehalten. Das hängt z. T. mit dem allmählichen Rückgang der Schafhaltung in den Trockengebieten, verursacht durch den abnehmenden Bodenertrag infolge Überbestockung, zusammen auf 1 qkm kommen oft nur zehn Schafe. Die Tatsache, daß der größte Teil des australischen Landes im Staatsbesitz ist und nur befristet verpachtet wird, veranlaßt die Schaffarmer zu höchster Ausnutzung des Bodens. Die Schafzucht verschiebt sich mehr und mehr in die feuchteren Randgebiete. Bereits ein Drittel aller Schafe wird in der Weizenzone gehalten. Man beginnt jetzt mit der Pflege des Weidelandes. Spurenelemente und Superphosphat werden zugeführt und neu gezüchtete Weidegräser eingesät. Dadurch wird die Tragfähigkeit gelegentlich vervierfacht. Noch immer aber sind 90 v. H. des von Schafen genutzten Landes unverbeserte Naturweide.

Die Kaninchen fügen der Schafzucht große Schäden zu. Zufällig eingeführt, sind sie zu einer Landplage geworden. Man schätzt ihre Zahl auf ein bis zwei Milliarden. Fünf Kaninchen aber brauchen soviel Futter wie ein Schaf. Noch ist kein Mittel zu ihrer dauernden Ausschaltung gefunden. Der Myxamatoxis-Bazillus wirkt, da er einen Träger braucht, nur in den feuchten Gebieten. Eine unabwendbare Naturgefahr stellt die Variabilität der Niederschläge dar. Alle paar Jahre, wenn die Regenmenge z. T. bis auf die Hälfte des Normalwertes absinkt, kommt es zu Dürrekatastrophen. Millionen von Tieren gehen dann ein. Um die Jahrhundertwende

wurde der Schafbestand um mehr als 25 v. H. dezimiert, 1943/1944 sind etwa 18 Millionen Schafe zugrunde gegangen. Trotz dieser stets drohenden Naturgefahr verfügt Australiens Schafzucht über erhebliche, durch bessere Bodenpflege und Zurückdrängung der Kaninchenplage zu mobilisierende Reserven.

Der heiße Norden des Kontinents mit seinen Hartgräsern und den dürftigen natürlichen Wasserstellen ist Weideland für Fleischerinder, das von Queensland her nach Aufkommen der Kühltechnik in kontinentaler Anwachscolonisation erschlossen wurde. Die in halbwildem Zustand auf dem meist nicht eingezäunten Naturweideland grasenden Tiere werden nach zwei bis drei Jahren, wenn sie schlachtreif sind, in wochenlangen Märschen zu den Schlachthäusern an der Küste oder zu den weit ins Land hineinführenden Stichbahnen getrieben. In den Kimberleys fliegt man neuerdings das Fleisch der im Landesinneren geschlachteten Tiere mit Bristolfrachtern zur Küste. Zehn Millionen Fleischerinder weiden in Australien. Die Größe der oft von Managern im Auftrage großer Gesellschaften bewirtschafteten Betriebe kann die Fläche Belgiens erreichen. Der vom Klima und von der Vegetation her gesehen eine landschaftliche Einheit bildende, aber von drei Zentren, nämlich von Perth, Brisbane und Canberra, verwaltete tropische Norden Australiens wird bis heute als Rinderland nur äußerst extensiv genutzt. Die Qualität der Tiere ist niedrig. Man beginnt jedoch mit der Einfuhr von Zuchttieren und versucht, an die tropischen Verhältnisse angepaßte Stämme zu züchten.

Der Norden Australiens, vom dicht besiedelten Südosten her als das Hinterland des Kontinents angesehen, ist verkehrsgeographisch kaum erschlossen. Es gibt nur eine Stichbahn von Townsville, die mehr als 800 km landeinwärts reicht, und eine kurze Eisenbahnstrecke von Darwin nach Süden zu dem nur 370 km entfernten Birdum. An asphaltierten Straßen sind nur die während des Krieges gebauten Überlandstrecken von Darwin nach Alice Springs mit einer Abzweigung zur queensländischen Stichbahn vorhanden. Alle anderen Straßen verdienen nicht diese Bezeichnung. Die Güter für die Rinderfarmen kamen früher meist mit Kamel- und Eselkarawanen von der Küste her, heute rumpeln amerikanische Lastwagen über halsbrecherische Wege zu den einsamen Farmhäusern oder bringt das Flugzeug alles, was man braucht. An eine Verbesserung der Weide ist unter solchen Umständen noch kaum zu denken.

Selbst die Tragfähigkeit der Naturweide ist keineswegs voll ausgeschöpft. Die Zahl der Tiere kann durch Anlage neuer Wasserstellen noch erheblich vermehrt werden. Denn Rinder können sich auf der Suche nach Nahrung nur 12 bis 14 Kilometer vom Tränkwasser entfernen. Ackerbauliche Nutzung im großen Maßstabe, auch wenn alle übrigen Voraussetzungen erfüllt wären, verbieten im heißen Norden die weithin vorherrschenden Skelettböden und das fehlende Wasser. Nur die alljährlich überschwemmten breiten Alluvionen der nach Norden zur Küste fließenden Flüsse mit ihren fruchtbaren Schwarzerde- und Grauerdeböden können als potentiellcs Reisland angesehen werden. Die austra-

liche Fleischproduktion wird größtenteils im Lande selbst benötigt. Nur 7 v. H. werden meist nach Großbritannien ausgeführt.

Die Besitzer der großen Schaf- und Rinderfarmen sind die Könige des weiten Landes. Manch alter englischer Name ist darunter. Sie und ihre Vorfahren haben unter Mithilfe des englischen Industriekapitals das Weideland im 19. Jahrhundert erschlossen, besetzt und die frei werdenden Strafgefangenen sowie die vor allem seit der Entdeckung der Goldfelder hereingekommenen freien Einwanderer in die schmalen Randgebiete des Kontinents abgedrängt. Daraus ist ein großer sozialer und wirtschaftlicher Gegensatz erwachsen, der auch heute noch nachwirkt. Die Schaf- und Rinderzüchter bilden den Landadel, eine kleine Oberschicht mit eigenen Klubs und eigenen Colleges. Im Kampf mit den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern ist der politische Einfluß der Oberschicht fast bedeutungslos geworden. Schon vor 100 Jahren schlossen sich die Schafscherer zusammen und erzwangen den Achtstundentag. Damals zogen sie noch im Sattel von Arbeitsstätte zu Arbeitsstätte, heute kommen viele von ihnen mit dem Flugzeug.

Die soziale Stellung der Oberschicht konnte bisher nicht gebrochen werden. Die Bereitschaft der Regierungen zur Durchführung von Landreformen mit dem Ziele der Zerschlagung der großen Betriebseinheiten scheiterte und wird immer scheitern an der Natur des trockenen Weidelandes, das nur extensiv genutzt werden kann und daher kleine Betriebseinheiten nicht lebensfähig erscheinen läßt.

Jenseits der Regenfeldbaugrenze betreten wir im Südosten und Südwesten des Landes die Weizenzone. Hier sind im Bereiche des ackerlich nutzbaren Landes mit zunehmendem Bevölkerungsdruck Landreformen durchgeführt worden. Die Farmgröße wurde nach der Arbeitskraft einer Familie ausgewählt. Heute gibt es in der Weizenzone 61 000 hochmechanisierte Familienbetriebe. Auch hier ist Raubbau am Boden betrieben worden.

Kaninchen, Dürrejahre und Staubstürme haben den in den Boom-Jahren über die natürliche Regenfeldbaugrenze vorgestoßenen Weizenfarmer in die feuchten küstennahen Gebiete zurückgetrieben. Gleichzeitig dringen das Fleischschaf und dank der guten Wollpreise auch das Wollschaf immer mehr ein. Die Weizenanbaufläche Australiens ist von 13,5 Mill. acres im Jahr fünf vor dem Kriege auf 10 Mill. acres 1954 zurückgegangen. Dennoch aber hat die Erntemenge nicht abgenommen, vor allem, weil man in zunehmendem Umfang zu besserer Bodenpflege übergegangen ist und den sterilen Böden große Mengen Superphosphat zuführt. Der Düngemittelbedarf hat sich seit 1922 vervierfacht. Der Verbrauch wird weiter zunehmen. Die 18 Düngemittelfabriken Australiens (1951) können mit den steigenden Anforderungen der Landwirtschaft nicht Schritt halten. Neue Produktionsstätten müssen geschaffen werden. Die Industrialisierung erhält durch die beginnende Intensivierung der Landwirtschaft einen starken Auftrieb. Um die in den neuen Fabriken arbeitenden Menschen aber ernähren und gleichzeitig die Importkraft des Landes aufrechterhalten zu können, muß die Weizenanbaufläche oder der Ertrag pro Hektar zu-

nehmen. Zunächst aber weitet sich infolge der verstärkten Zuwanderung und des Rückganges der Feldflächen der heimische Bedarf rascher aus. Wenn die gegenwärtige Entwicklung anhält, wird Australien in einem Jahrzehnt keinen Weizen mehr exportieren können. Diese Gefahr deutet sich auch bei einigen anderen Agrargütern an. Heute ist der Weizen das zweitwichtigste Exportgut des Landes. Auf ihn entfielen 1953/54 7 v. H. der Ausfuhr.

Die übrige Landwirtschaft in den regenfeuchten, aber engen Küstenräumen hat neben der Woll-, Fleisch- und Weizenproduktion nur geringe Bedeutung. Es sei hier nur an die aufstrebende Molkereiwirtschaft im Winterregengebiet in der Südwestecke des Kontinents, dem Kalifornien Australiens, und in der Südostecke des Landes erinnert (6 v. H. des Butterweltexportes entfallen auf Australien), an die Wein-, Obst- und Zitruskulturen, vor allem auf den künstlich bewässerten Ländereien am Murray und seinen Nebenflüssen, dann an den Reisbau im Riverinagebiet und schließlich an die durch Zunahme der Produktion ausgezeichneten Zuckerrohrkulturen in den Küstenebenen von Queensland. Hier arbeiten schon seit Generationen weiße Menschen in der Nachbarschaft des Wendekreises und beweisen damit ihre Leistungsfähigkeit in wechselfeuchten tropischen Gebieten.

Fast allen australischen Farmern fehlt die echte Bindung an den Boden. Man lebt auf seiner Einzelfarm, bis man sie günstig verkaufen kann. Dann zieht man weiter und sucht einen neuen Betrieb günstig zu erwerben. Am Ende dieses Weges zieht man sich für die letzten Lebensjahre in die

Stadt zurück. Sie ist der große Magnet trotz ihrer flachen und nivellierenden Lebensform. Australien hat wie die Vereinigten Staaten keine Dörfer, sondern nur Einzelfarmen, Marktsiedlungen und Großstädte. In dieser Siedlungsstruktur spiegelt sich anders als in den Vereinigten Staaten die natürliche Eigenart des Kontinents.

Die australische Landwirtschaft bestreitet den Export des Landes. Ihre wesentlichen Güter Wolle, Weizen, Fleisch und Fett gehören zu den marktgünstigen Produkten der Weltlandwirtschaft. Der Bedarf an ihnen weitet sich dank der Steigerung des Lebensstandards in den meisten Ländern der Erde und durch die Zunahme der Erdbevölkerung laufend aus. Deshalb wird Australien auch in den nächsten Jahren bei normaler Weiterentwicklung nicht mit Absatzschwierigkeiten für seine Agrarprodukte zu rechnen haben.

So ist Australien von den Agrarflächen und vom Export her gesehen, ein Agrarland. Der Prozentsatz der in der Landwirtschaft Tätigen geht jedoch wegen der schnell zunehmenden Mechanisierung aller Arbeitsvorgänge rasch zurück. Nur 13,5 v. H. der Bevölkerung sind heute noch in der Landwirtschaft tätig, dagegen mehr als eine Million Menschen, d. h. 38 v. H. aller Berufstätigen, in der Industrie und im Handwerk. Von der Berufsstatistik her betrachtet ist Australien heute ein Industriestaat, geschaffen in einem halben Jahrhundert, besonders jedoch zwischen den beiden Weltkriegen und seit 1945 in dem Wunsche, das Land wirtschaftlich unabhängiger zu machen von dem durch Preis- und Absatzschwankungen für Agrarprodukte immer wieder bedrohten Weltmarkt. Australien hat nur wenig

Raum für landsuchende Farmer. Die Zunahme seiner Bevölkerung wird in erster Linie durch den Ausbau seiner Industrien ermöglicht. Dieser Ausbau erfolgt im Schutze oder im Auftrage des Staates, wird jedoch finanziell weitgehend durch die Agrarexporte getragen. Denn Australiens Industrie lebt bei übermäßig hohen Löhnen hinter einer Schutzzollmauer, die die fremden, billigeren und häufig auch besseren Waren fernhält. Allmählich aber scheint sich auch eine eigene industrielle Dynamik zu entwickeln. Die Arbeiterzahl hat sich jedenfalls seit 1930 verdreifacht, und der Wert der Industrieproduktion ist heute doppelt so hoch wie jener der Urproduktion.

Dank der eigenen Bodenschätze gelang es über die Konsumgutindustrien hinaus einen einigermaßen geschlossenen Industriekörper aufzubauen. Die Basis bildet die eigene Stahlindustrie. Diese hat sich aus der Schutzzollabhängigkeit befreit. Australischer Stahl ist trotz hoher Löhne erheblich billiger als amerikanischer, deutscher oder englischer Stahl. Darin drückt sich die günstige Verkehrslage der Kohle- und Eisenerze in der Nachbarschaft der Küste sowie deren Güte und die Möglichkeit des Abbaues in offenen Gruben aus.

Die Roheisen- und Stahlproduktion liegt in den Händen einer einzigen Firma, der Broken Hill Pt. Ltd., die einst ihr Grundkapital im Blei- und Silberbergbau von Broken Hill erarbeitet hat. Sie beschäftigt mehr als 40 000 Menschen. Die Kapazität der allerdings selten vollausgenutzten Anlagen beträgt mehr als 2 Mill. t Stahl. 1953/54 wurden 1,85 Mill. t Roheisen und 2,17 Mill. t Rohstahl erzeugt. Australiens

eisenschaffende Industrie ist damit die größte aller Länder der Südhemisphäre und am Indischen Ozean. Dennoch kann die Produktion den weiter zunehmenden Bedarf nur zu etwa 75 v. H. decken. Darin liegt ein Hemmnis für die weitere industrielle Expansion. Außerdem fehlt es trotz der starken Zuwanderung in allen Industriezweigen an Arbeitern. Von der billigen Eisen- und Stahlgewinnung profitieren zahlreiche Werke der verarbeitenden Industrie. Ich nenne als Beispiele den Automobilbau, vertreten durch das Holdenwerk, den Karosseriebau, erwachsen aus dem alten Wagenbau, die Blech-, Eisen- und Stahlwarenherstellung, die Drahtindustrie, die Landmaschinenindustrie und vor allem den Bau von Motoren, insbesondere von Dieselmotoren für die Landwirtschaft. Sowohl der „stump jump“-Pflug als auch der Mähdrescher sind australische Erfindungen.

An die grundstoff- und metallverarbeitende Industrie schließt sich die mit unzähligen Werken und Arbeitseinrichtungen vertretene Konsumgutindustrie an, die fast alle Güter des täglichen Bedarfes von den Textilien und Haushaltgeräten bis zu den kosmetischen Artikeln herstellt. Einen großen Aufschwung nahm nach dem Kriege die Baustoffindustrie in dem an Weichhölzern armen Land. Denn auch in diesem von den Einwirkungen des Krieges nahezu verschont gebliebenen Kontinent besteht ein akuter Wohnungsmangel, verursacht durch den Nachholbedarf und die starke Zuwanderung. Seit 1945 sind mehr als 800 000 „Neuaustralier“ eingewandert. In Australien wohnen jetzt 9 Millionen Menschen. Alljährlich werden 80 000 neue Woh-

nungseinheiten gebaut. 83 v. H. aller Australier wohnen in Einfamilienhäusern. Den Grundstock der chemischen Industrie bilden die Düngemittelfabriken. Im Anschluß an den Ausbau der Wasserkräfte in Tasmanien und Südostaustralien – die Energieversorgung des ganzen Landes wird von der Regierung tatkräftig vorangetrieben – sind Fabriken zur Herstellung von Schwefelsäure, Kalziumkarbid und industriellem Alkohol entstanden oder in der Entstehung begriffen. Standort der Industriebetriebe sind, wenn wir von der Stahl- und Eisengewinnung, den großen chemischen Werken und der Aufbereitungsindustrie absehen, die großen Städte, die alle zugleich auch Hafen- und meist auch Hauptstädte sind. Hier liegt das Arbeiterreservoir, hier treffen sich Übersee- und Binnenlandverkehrslinien, hier ist auch die Energieversorgung am besten, und schließlich leben allein in den fünf Hauptstädten des Kontinents mehr als 50 v. H. der Bevölkerung, in allen Städten zusammen etwa zwei Drittel der Bevölkerung des Landes und geben zugleich den Hauptmarkt für die Konsumgüter ab.

Hinter der auf den ersten Blick überraschenden Größe des australischen Industriekörpers verbergen sich zahlreiche Probleme und Schwierigkeiten. Da ist zunächst einmal der kleine einheimische Markt, der zahlreiche Betriebe, vor allem der Investitionsgüterindustrie, überhaupt nicht zuläßt, weil er sie nicht tragen kann, der weiter die Größe der vorhandenen Betriebe beschränkt und die Anschaffung von Spezialmaschinen oft nicht lohnend erscheinen läßt. In der gleichen Richtung wirken die Verteilung der Bevölkerung

auf einen langen Küstensaum bei schlechten Fernstraßen und einem durch verschiedene Spurweiten gehemmten Eisenbahnverkehr.

Weiter wirken die Schutzzölle nicht erzieherisch im Hinblick auf eine Leistungssteigerung in den Betrieben. Australien ist ein Arbeiterland. Die freigewordenen Strafgefangenen und die freien Einwanderer haben sich nur in den ackerbaulich nutzbaren Randgebieten auf dem sonst üblichen Wege einer Landreform einen Anteil am Sozialprodukt verschaffen können. Die trockenen Grasländer mit den Schaf- und Rinderherden machten von Natur aus derartige Bestrebungen erfolglos. Die in die Küstengebiete abgedrängten Bevölkerungsmassen konnten sich daher nur auf dem Umwege über hohe Löhne ihren Anteil am Sozialprodukt sichern, da Industrie und Wohlfahrtsstaat mit Hilfe des Agrarexports subventioniert werden. Die landlosen Arbeitermassen haben mit Hilfe der Arbeiterpartei den Staat zum Schiedsrichter in allen Lohnstreitigkeiten eingesetzt. Das seit 1904 bestehende staatliche Schiedsgericht mit Richtern auf Lebenszeit schlichtet alle Lohnstreitigkeiten und setzte bis vor kurzem auch die Mindestlöhne in Anlehnung an die Lebenshaltungskosten fest. Man wird nicht nach Leistung, sondern nach Zeit bezahlt. Akkordlöhne sind nicht üblich. Unter diesen Verhältnissen nimmt es nicht Wunder, daß die Leistung pro Schicht und Arbeiter im Kohlenbergbau in den letzten 15 Jahren von 3,3 Tonnen auf 2,8 Tonnen zurückgegangen ist, während in der gleichen Zeit in den USA die Leistung der Arbeiter in den Kohlengruben von 4,0 auf 5,8 Tonnen angestiegen ist. „Der austra-

liche Arbeiter appelliert an den Staat, der Amerikaner baut noch auf seine eigene Leistung.“ Der Wohlfahrtsgeanke beherrscht das Denken der Australier.

Die gegenwärtige Regierung der Liberalen und der Konservativen hat die automatische Erhöhung der Löhne in Abhängigkeit von den Lebenshaltungskosten abgeschafft und sucht das Leistungsprinzip zu propagieren. Auch in der Industrie machen sich damit die ersten Anzeichen einer Intensivierung der Arbeit bemerkbar. Vorderhand aber bleiben die Preise der australischen Industriewaren gegenüber den Weltmarktpreisen überhöht und daher auch trotz des Frachtkostenvorteils mit Ausnahme von Stahl von den benachbarten südasiatischen Ländern ausgeschlossen.

Die Australier haben trotz der oft monatelangen Streiks weder eine revolutionäre Gesinnung noch denken sie wie Pioniere im Neuland. Sie sind vielmehr um ihren Anteil am Sozialprodukt besorgt. Dieser Wesenszug der meisten Australier wird nur durch Berücksichtigung ihrer Herkunft und der Eigenart des Landes verständlich.

Die streiklustige australische Bevölkerung entstammt im wesentlichen dem England, Schottland und Irland des 19. Jahrhunderts. Die meisten Einwanderer waren in der Zeit der Industrierevolution in England Ausgestoßene der bürgerlichen Gesellschaft geworden. In Australien suchten sie, aus eigenem Entschluß oder gegen ihren Willen ins Land gekommen, den ihnen erstrebenswert erscheinenden Lebensstandard wieder zu erreichen. Kleinbürgerlicher Lebensstil und soziale Sicherheit waren ihre Lebensziele. Sie haben beides erreicht.

Aus der Gleichartigkeit der Abstammung wird auch verständlich, weshalb der australischen Bevölkerung die soziale Gliederung Europas fehlt. Andererseits fehlte auch weithin die Möglichkeit zum wirtschaftlichen Aufstieg. Die sozial einheitlich wirkende Bevölkerungsmasse weist aber politisch und religiös deutliche Schattierungen auf. Die meist gewerkschaftlich organisierten Lohnarbeiter sind Anhänger der Arbeiterpartei, die Menschen des Mittelstandes dagegen folgen konservativen und liberalen Parolen. Die Religionszugehörigkeit läßt teilweise völkische Differenzierungen ahnen. Die evangelische Kirche ist vor allem vertreten durch die Anglikaner, Presbyterianer, Methodisten und Lutheraner. Die anglikanische Kirche ist die Kirche der Oberschicht. Wer das Glück hat, wirtschaftlich aufzusteigen, schließt sich ihr an. Die lutherische Kirche dagegen ist die kirchliche Organisation der Deutschstämmigen. Weit geschlossener als die protestantische Hauptkirche wirkt die katholische Kirche. Die Iren sind ihr tragendes Element. 22 v. H. der Bevölkerung bekennen sich zum Katholizismus. Es sind aktive Katholiken, davon zeugen die vielen Kirchen und Privatschulen, die Krankenhäuser, Buchhandlungen und Orden. Über die Iren reicht der mildernde kirchliche Einfluß bis zu den Gewerkschaften und zur Arbeiterpartei.

Von den Einwanderern her gesehen, ist Australien ein britisches Land. Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten von Amerika, wo Vertreter aller europäischer Nationen vom mittleren atlantischen Osten in den weiten ackerbaulich nutzbaren Binnenraum des Kontinents als Farmsiedler vorstießen und hier aus dem Schmelztiegel des 19. Jahrhun-

derts der nichtbritische Amerikaner hervorging, der auch heute noch häufig im Gegensatz steht zu dem puritanisch konservativen Yankee des Ostens, ist die Erschließung Australiens fast ausschließlich von britischen Einwanderern und britischem Kapital getragen worden. Der Anteil der fremdvölkischen Minderheiten, unter denen die Deutschen ganz besondere Achtung genießen, beträgt etwa 5—10 v. H.

Vieles in Australien erinnert an die alte Heimat und besonders an das viktorianische England. Ich denke dabei an die Baustile in den Städten, an die Sonntagsruhe, an das durch die 40 Stundenwoche unterstrichene Wochenende, an die irischen Polizisten, an die Kleidung, bei der man ängstlich trotz der Hitze Shorts und Tropenhelme vermeidet, an das Familienleben, das Erziehungssystem und nicht zuletzt an die staatliche Organisation. Aber trotz der engen äußerlichen und der seelischen Verbindung mit dem Mutterland sind diese Menschen draußen nicht einfach verpflanzte Engländer. Der neue Kontinent hat sie ebenfalls beeinflusst. Der australische Städter ist lebhafter, aufgeschlossener, mitteilbarer. Er ist ein ganzer Kerl und zugleich ein großer Junge, verlässlich, kameradschaftlich und hilfsbereit. Wortlos hilft man dem Unbekannten in der Bedrängnis. Sein Vorbild in der Kameradschaft sind die Männer in den primitiven Gemeinschaften des 19. Jahrhunderts, durch die viele Australier gegangen sind: die Männer in den Lagern der Strafgefangenen, der Schafscherer, der Goldgräber und der Viehtreiber. Bewußt hat man aus der Pionierzeit des 19. Jahrhunderts zahlreiche Ausdrücke in das tägliche Leben über-

nommen. Man spricht lässig, man hält sich lässig, man arbeitet lässig, man strebt nicht und man ordnet sich nicht unter. Eines jeden Freiheit ist gleichviel wert.

Die britische Haltung der meisten Australier, die sich gegenüber den Lebensformen fremdvölkischer Einwanderer bis zur Unduldsamkeit steigerte, scheint durch die Zuwanderung von einigen hunderttausend Kontinentaleuropäern seit 1945 eine gewisse Abschwächung zu erfahren. Es gibt auch erfreuliche Anzeichen einer Hebung des Kulturlebens und einer höheren Bewertung der geistigen Arbeit unter dem anregenden Einfluß der Neuaustralier. Auch hier also Ansätze für den Beginn eines neuen Australiens.

Der Aufbau der Industrie hat auch in der Außenwirtschaft des Landes seinen Niederschlag gefunden. Noch immer wird zwar Australiens Ausfuhr von den Agrarprodukten beherrscht. Aber selbst in den besten Jahren reicht dieser Exportscheck nicht aus, um die Einfuhrwünsche zu befriedigen. Um die Zahlungsbilanz in Ordnung zu halten, mußte die Regierung in den letzten drei Jahren mit Importrestriktionen eingreifen. Der Aufbau der eigenen Industrie hat eben die Abhängigkeit des Landes vom Weltmarkt nicht vermindert, sondern vergrößert. Nur der Bedarfssektor wurde entscheidend verändert. Dominierten früher Konsumgüter und Massenwaren aller Art, so stehen jetzt Investitionsgüter im Vordergrund. Maschinen, Maschinenteile, Motoren und Eisenwaren aller Art halten die Spitze der langen Einfuhrliste.

Auch Deutschland verspürt zu seinem Vorteil die Handlungsauswirkungen dieser Strukturwandlung der australischen

Wirtschaft. Denn unsere Stärke sind nicht die billigen Konsumwaren, sondern die Investitionsgüter. Ein Teil davon kommt im Rahmen der Aufbaupläne der Regierung zollfrei ins Land. Der größere Teil dagegen ist gegenüber England zollmäßig benachteiligt. Dennoch können wir auf vielen Gebieten konkurrieren. Der australische Markt ist für deutsche Investitionsgüter noch weiterhin aufnahmefähig. Ich denke dabei besonders an die großen Arbeitsvorhaben der Regierung. Aber die Zusammenarbeit mit Deutschland erfordert entsprechend dem Wechsel der Warengruppen auch eine allmähliche Umstellung unserer Kaufleute. An die Stelle des Warenvermittlers tritt der technisch gebildete Kaufmann oder der beratende Fachingenieur. Nur aus der Kenntnis der Bedürfnisse des Landes heraus ist eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den australischen Behörden und Interessenten möglich. Dieser Kontakt kann entweder durch eigene Vertretungen oder durch enge Zusammenarbeit mit australischen Firmen hergestellt werden. Einige deutsche Häuser sind diesen Weg bereits erfolgreich gegangen. Es kam sogar zu deutsch-australischen Betriebsgründungen. In dieser Verbindung sei mir ein Wort über die deutsche Auswanderung erlaubt. Australien hat wie alle industriellen Neuländer großen Bedarf an Facharbeitern. Die jährlich zugelassenen zehntausend deutschen Einwanderer sollen in erster Linie Facharbeiter sein. Diese aber sind das wertvollste Gut unserer hochspezialisierten eigenen Industrie. Wandern sie einzeln aus, so gehen sie der deutschen Wirtschaft verloren. Ihre Mitwirkung in gemischten deutsch-australischen Betrieben erhöht den deutschen Beitrag und

bedeutet zugleich eine sichere Untermauerung der deutsch-australischen Wirtschaftsbeziehungen.

Unsere Wanderung durch Australien geht zu Ende. Auf allen Gebieten der Wirtschaft, des Außenhandels, der Bevölkerung, der Kultur und der Politik zeigt sich ein Wandel zum Vorteil des Landes. Ein neues Australien mit eigener Dynamik ist im Werden. Es wird seiner Lage auf dem Ostweg zwischen Europa und Nordamerika durch seine Verbindungen zur nordamerikanischen Gegenküste und zum einstigen europäischen Mutterland gerecht. Nur zum nahen Asien sind die Brücken schwach. Die unumstößliche White Australia Policy schließt die Zuwanderung aus den nördlichen Nachbarländern aus. Aber auch eine Öffnung würde bei der geringen Tragfähigkeit des Kontinents keine merkbare Entlastung für die überbevölkerten Länder Asiens bringen können. Australien bleibt daher nur die Möglichkeit, sein Land in noch schnellerem Tempo als in den vergangenen Jahren zu erschließen, die Nutzung zu intensivieren, den Agrarexport zu verstärken und dadurch seinen Beitrag zur Ernährung und Kleidung der Bevölkerung unserer Erde auch für die asiatischen Nachbarn sichtbar auf ein Höchstmaß zu steigern. Australiens Chance liegt nicht in einem Krieg gegen die unbesiegt gewordenen Massen Asiens, sondern in der Verhinderung eines Krieges und in der engen Zusammenarbeit mit den nördlichen Nachbarn zum Vorteil für die gesamte weiße Welt und alle Völker der Erde.

Wir verlassen Australien, den leeren Kontinent der begrenzten Möglichkeiten, und fliegen zurück über Südostasien, Indien, Mesopotamien, Griechenland und Rom. Da-

bei kommt uns zum Bewußtsein, daß die veränderte Lage Australiens im Weltbild unserer Zeit größtenteils in der veränderten Stellung des Abendlandes seine Ursache hat. Die Länder Süd- und Ostasiens sind es in erster Linie gewesen, die durch ihr Ausscheren aus dem direkten abendländischen Einflußbereich diese Veränderung offenkundig werden ließen. Die Australier erlebten diese Entwicklung aus nächster Nähe. Hier sind die Etappen:

1946 die Philippinen mit 20 Millionen Menschen werden selbständig,

1947 Pakistan, die Indische Union und Birma mit 470 Millionen Menschen werden selbständig,

1948 China schert mit 500 Millionen Menschen aus der westlichen Einflußsphäre aus,

1949 70 Millionen Indonesier sagen sich vom Mutterlande los,

1954 Französisch-Indochina wird zweigeteilt und Frankreichs schwächer werdender Einfluß auf den Süden des Landes beschränkt.

Dazu kommen als mahnende Zeichen Aufständische in Malaya, Burma, den Philippinen, die beginnende Hinwendung zahlreicher Auslandschinesen zu Rotchina und die alljährliche Heimkehr von 5000–6000 jungen Auslandschinesen als Bewunderer und gelehrige Schüler der neuen Herren des Mutterlandes.

Mit Ausnahme eines kleinen Restgebietes ist also das ganze kontinentale Süd- und Ostasien mit mehr als einer Milliarde Menschen innerhalb von 10 Jahren der direkten Einflußnahme des Abendlandes entzogen worden. Die Idee

des in Europa geschaffenen Nationalismus hat Asien ergreifend die Vormachtstellung des Abendlandes gebrochen. 400 Jahre lang währte die Zeit der europäischen Machtentfaltung über die Erde hin, in einem Jahrzehnt wurde sie überwältigt und beseitigt. Kein Wunder, daß eine derartige Revolution das Abendland aufs schwerste erschütterte. Gleichzeitig erfolgte eine politische Umorientierung der Welt auf neue imperiale Machtzentren zu. Auch Australiens und Neuseelands Hinwendung zu den Vereinigten Staaten kann kaum anders gesehen werden.

Aber zur Überraschung nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt hat der Machtverlust des Abendlandes nicht zu seiner Ausschaltung geführt. Europa strahlt Kräfte aus, auch wenn es nicht über Riesengebiete herrscht. Denn seine einstige imperiale Machtentfaltung war nur eine Sonderform seines Wirkens. Sie wurde gebrochen. Geblieben aber ist das geistige Potential, das die beiden großen Mächte unserer Zeit sich dienstbar zu machen versuchen.

Das Abendland steht nicht vor seinem Untergang. Wer mit Oswald Spengler und Arnold Toynbee des Abendlandes Zukunft am Niedergang der alten Kulturen ablesen will, begeht einen geographischen Trugschluß. Der Wirkungsbereich der alten Kulturen beschränkte sich auf weit voneinander getrennte Räume. Das Abendland aber hat mit Hilfe seiner Technik die Weltwirtschaft und die Weltpolitik geschaffen, hat die geschichtslosen passiven Räume durchstoßen, alle Völker entscheidend beeinflußt und die Menschheit erstmals in der Geschichte zu einer Lebensgemeinschaft zusammengeführt. Kein Staat kann heute ausfallen, ohne

diese Gemeinschaft zu stören. In diesem Erdenverband wirkt das Abendland auch nach dem Verlust seiner überseeischen Besitzungen als übernationale geistige Einheit weiter, gleichgültig, wann es wirtschaftlich, kulturell und politisch zusammenfindet. Die kulturellen und technischen Schöpfungen des Abendlandes bieten sich allen Völkern der Erde an. Seine großen Geistesströmungen, wie die des Nationalismus und Imperialismus, des Kapitalismus und Kommunismus, wirken über die ganze Erde hin. Das Abendland hat sie schon teilweise überwunden. Ihm stellt sich heute bereits die Aufgabe, neue Wege kultureller, wirtschaftlicher und staatlicher Zusammenarbeit für die Zeit nach dem Niedergang des Imperialismus und Nationalismus zu suchen. Unser Wissen um diese Aufgabe und unser Glaube an die unversiegbare geistige und schöpferische Kraft des abendländischen Menschen bedeuten für uns die Freude, Deutsche und Europäer zu sein.
